

Rehsteiner, Conrad

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **91 (1908)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Conrad Rehsteiner.

1834 – 1907.

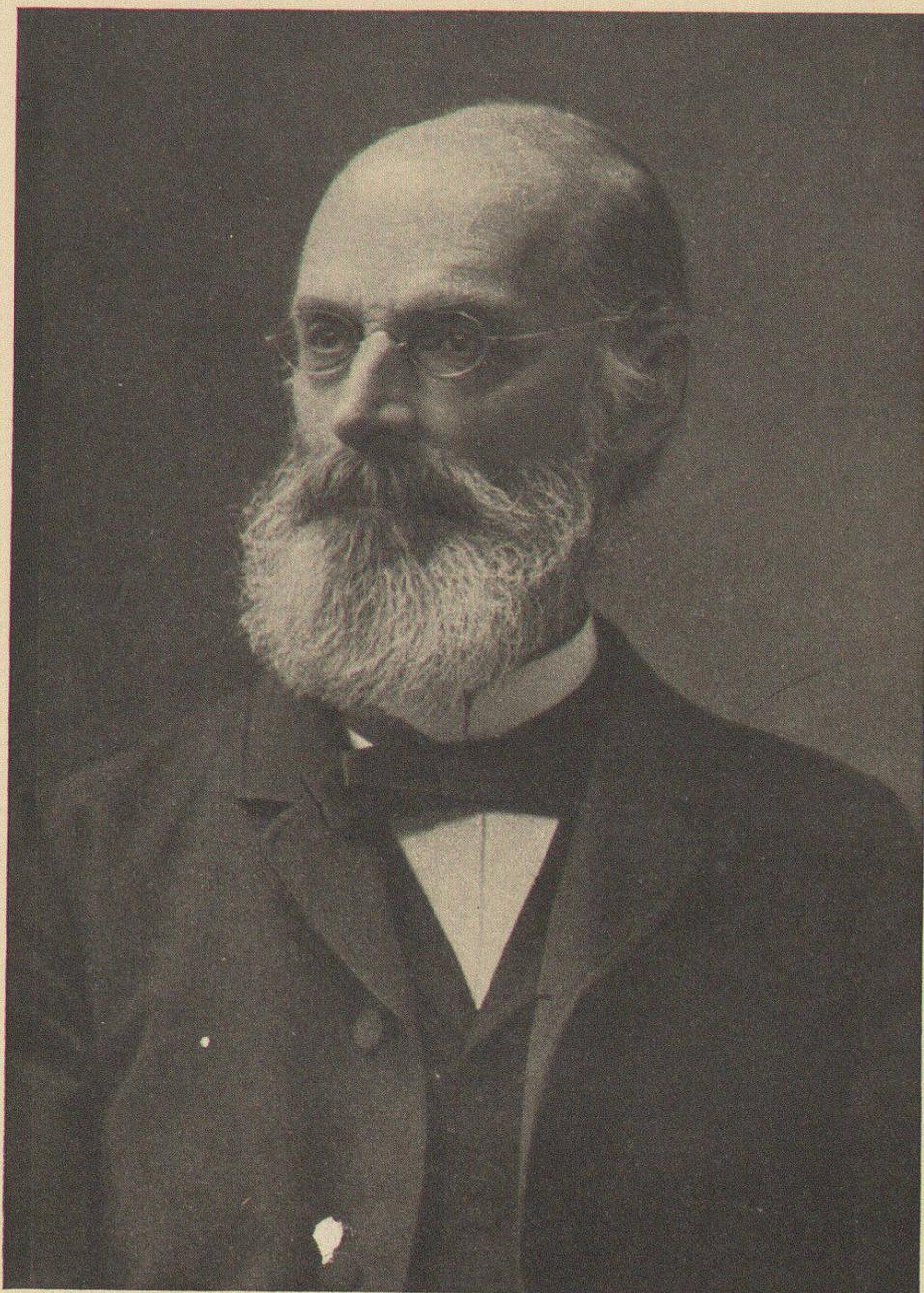
Conrad Rehsteiner wurde am 14. Juli 1834 in Teufen geboren als Sohn des dortigen Pfarrers J. C. Rehsteiner und der Frau Anna Graf von St. Gallen. Seine erste Jugend- und Schulzeit verbrachte er in diesem schmucken appenzellischen Dorfe. Mit dem 12. Lebensjahre siedelte er an die Kantonsschule in Trogen über, die sich eben in jenem Jahre zu einem Progymnasium erweitert hatte. Das Jahr 1850 führte ihn zur Beendigung seiner Gymnasialstudien nach Zürich, wo sein besonderes Interesse jetzt schon den Naturwissenschaften galt.

Inzwischen hatte seine Familie ihren Wohnsitz nach dem stillen, idyllisch am Berghang des st. gallischen Rheintals gelegenen Pfarrdorf Eichberg verlegt und in den dort zugebrachten Ferien hatte Rehsteiner reichlich Gelegenheit, seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse in direktem Verkehr mit der Natur und ihren Erscheinungen zu erweitern und zu vertiefen. Unter der Führung seines Vaters, der selbst ein ausgezeichnete Kenner der Pflanzen und Petrefakten war und durch einen weitverzweigten Tauschverkehr mit Forschern aller Länder grosse Sammlungen angelegt hatte, unternahm er jeweilen zahlreiche Exkursionen in die Gebirgswelt der Ost- und Süd-schweiz, von Vorarlberg und Tirol, stets reich beladen mit Schätzen aus dem Pflanzen- und Mineralreich heimkehrend. Andererseits trafen dort im abgelegenen Pfarrdorf alljährlich hervorragende schweizerische und ausländische Naturforscher ein, um Rat und Geleit für den Gang in die Berge zu finden, so unter andern die Professoren Oswald Heer und Arnold Escher von der Linth aus Zürich, Theobald aus Chur, Désor aus Neuchâtel, Regel, Direktor des botanischen Gartens in St. Peters-

burg, stets reiche Anregung und neuen Ansporn zur Tätigkeit auf naturwissenschaftlichem Gebiete zurücklassend. Das angeborene und hier so reichlich Nahrung findende Interesse für naturwissenschaftliche Betätigung wurde bestimmend für die Berufswahl von C. Rehsteiner. Er entschied sich für die Pharmazie, zu der ihn Verhältnisse und praktische Veranlagung hinviesen, während er gleichzeitig in ihr seine naturwissenschaftlichen Studien fortsetzen zu können hoffte.

Im Jahre 1852 begann Rehsteiner die pharmazeutische Laufbahn in der Apotheke des Herrn W. Vogel zum obern Hammerstein in Zürich. Bei seinem Lehrchef, einem ausgesprochenen Freunde der Botanik und Besitzer eines grossen Herbariums, wurde ihm erneute Anregung zur Pflege dieser Wissenschaft zu Teil. Auch in spätern Jahren gedachte er stets mit dankbarer Anerkennung seines Lehrprinzipals und blieb mit dessen Familie, speziell dessen Schwiegersohn Dr. Ed. Schär, Professor der Pharmazie in Zürich, jetzt in Strassburg, in dauernd freundschaftlichen Beziehungen. Zur weitem praktischen Ausbildung konditionierte er in verschiedenen Apotheken Deutschlands, die Mussezeit seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Studium der Botanik, widmend. Zur Durchführung der akademischen Fachstudien kehrte er dann in sein Vaterland zurück an die kurz vorher gegründete polytechnische Hochschule in Zürich. Mit besonderem Interesse folgte er den Vorträgen der ihm bereits vom Vaterhause her persönlich bekannten Gelehrten Oswald Heer und A. Escher von der Linth.

Noch vor Vollendung seiner Studien am Polytechnikum veranlassten ihn Familienverhältnisse zur Übernahme eines eigenen Geschäftes in Weinfeld, wodurch Rehsteiner nach dem bald darauf erfolgten Hinschiede seines Vaters in den Stand gesetzt wurde, seiner Familie eine neue Heimat zu bieten. Durch die dem erst 24 jährigen zugefallene grosse Verantwortlichkeit wurde ihm das zur Gewohnheit, was später eine seiner hervorragendsten Charaktereigenschaften war: die treue gewissenhafte Fürsorge für alle ihm Nahestehenden.



CONRAD REHSTEINER

1834 – 1907

Seinem vorwärts strebenden Geiste aber genügte das kleine Landgeschäft in Weinfeldern nicht auf die Dauer und als im Jahre 1860 die Morelsche Apotheke in St. Gallen frei wurde, siedelte er in diese Stadt über, verlegte jedoch bald sein Geschäft in die grössern Räumlichkeiten des Hauses zum Stern, die seiner regen Tatkraft freien Spielraum gewährten. Über seine berufliche Tätigkeit sowie die mit derselben zusammenhängende öffentliche Wirksamkeit schreibt sein Freund und Kollege Professor *Schär* in der Schweizerischen Wochenschrift für Chemie und Pharmazie¹⁾ folgendes: „Hier, in der Apotheke zum Stern, hat Rehsteiner in einer nahezu vierzigjährigen, von seltener Berufstreue getragenen, von echt wissenschaftlichem Geiste durchdrungenen Geschäftsführung, in steter Pflege der Naturbeobachtung, in pflichttreuer Besorgung einer ganzen Reihe öffentlicher Beamten, in stiller aber unermüdlicher und energischer Förderung und Überwachung gemeinnütziger Anstalten, nicht zum wenigsten aber in einem innigen traulichen Familienleben jenes ruhige seltene Glück gefunden und gekostet, welches nur da sich einstellt, wo die Kräfte des Geistes und Gemütes harmonisch walten und sicheres seelisches Gleichgewicht besteht. Neben seiner langen beruflichen Tätigkeit war es namentlich seine intensive Mitarbeit bei den Bestrebungen des schweizerischen Apothekervereins, in welchem er 5 Jahre lang (1869—74) den Vorsitz mit Auszeichnung geführt hat und sodann seine dreissigjährige, von 1867 bis November 1898 andauernde Betätigung als Mitglied der schweizerischen pharmazeutischen Prüfungskommission in Zürich, an welche erinnert werden soll.

Im Jahre 1868, an der Versammlung des schweizerischen Apothekervereins in Olten, war die Präsidentenwahl auf Rehsteiner gefallen; dieses Präsidium hat er in den fünf darauffolgenden Jahren, öfters durch seinen Freund und Kollegen *C. W. Stein* in St. Gallen unterstützt, mit einer Hingebung an die gemeinsame Sache geführt, welche das Vertrauen, das

¹⁾ Schweiz. Wochenschrift für Chemie und Pharmazie 1907, No. 42.

seine Kollegen ihm entgegengebracht hatten, nach jeder Richtung rechtfertigte. In keiner seiner Reden zur Eröffnung der Jahresversammlungen fehlte eine die vitalen Interessen der schweizerischen Pharmazie oder der Pharmazie im allgemeinen berührende Erörterung, so in Thun (1871) über die chemische Nomenklatur der Pharmakopöen, in Yverdon (1872) über die schweizerischen Sanitätsverhältnisse, besonders in bezug auf das Apothekerwesen, in Glarus (1873) über Fragen der Militär-Sanität.

Seine verdienstlichste Tätigkeit als Vorsitzender des schweizerischen Apothekervereins lag aber in der Förderung und Durchführung der *Pharmacopoea helvetica editio altera*. Und in der Tat musste ein Apotheker, der in seinem Berufe den bewährten Traditionen der älteren Pharmazie so weiten und unverkümmerten Spielraum gönnte, der sich die möglichst weitgehende eigene Darstellung der galenischen und chemischen Pharmakopöepreparate angelegen sein liess und der auch der Prüfung der officinellen Drogen und Chemikalien gewissenhafteste Beachtung schenkte, wohl dazu angetan sein, nicht allein bei der Pharmakopöearbeit sich zu beteiligen, sondern selbst die Ausarbeitung eines neuen Arzneibuches zu leiten und zu überwachen. Er hat diese Aufgabe zu gutem Ende geführt; an der Versammlung in St. Gallen (1869), als er zum ersten Male die Verhandlungen leitete, wurden wichtige Beschlüsse in Sachen der *Pharmacopoea helvetica II.* gefasst, wobei ihm von Amtes wegen das Präsidium der Pharmakopöekommission zufiel, während als Hauptredaktor des Pharmakopöetextes Professor F. A. Flückiger in Bern gewonnen worden war. 1871, in Thun, bildete die bereits im Druck befindliche Pharmakopöe das Haupttraktandum und es wurden Proben der lateinischen Übersetzung des Textes der Pharmakopöe vorgelegt, in welcher, abweichend von der längst vergriffenen editio I, auch die Drogen Aufnahme gefunden hatten. Im Jahre 1872, an der Versammlung in Yverdon, erfolgte sodann, — *re bene gesta* — die Demission der Pharmakopöekommission, welche dann bald, nach Beschlüssen in Glarus (1873) durch eine Kommission zur Bearbeitung des „*Pharmacopoeae helveticae supple-*

mentum“ abgelöst werden sollte. So hatte Rehsteiner an der Kette, welche die nun vorliegenden vier Ausgaben der Pharmacopoea helvetica verbindet, einige der wichtigsten Ringe geschmiedet, denn nirgends mehr als auf dem Gebiete des Pharmakopöewesens stehen wir auf den Schultern unserer Vorgänger. Für Rehsteiner aber bildete seine Mitarbeit an einer der schweizerischen Pharmakopöen, durch welche unser kleines Land in einen ebenbürtigen kulturellen Wettbewerb mit den andern europäischen Staaten eintrat, auch in spätern Jahren eine erfreuliche Erinnerung.

Nicht weniger ans Herz gewachsen war ihm aber auch seine langjährige Tätigkeit als Mitglied der pharmazeutischen Prüfungsbehörde. Nicht als ob der schlichte und bescheidene Mann in dieser Stellung etwa nur eine öffentliche Anerkennung seines Wirkens im Berufe gesucht und gefunden hätte; die Befriedigung lag tiefer und beruhte einerseits auf der intensiv wirkenden Veranlassung, als Examinator der stetigen Revision und Ergänzung der fachwissenschaftlichen Kenntnisse eingendenk zu bleiben, andererseits auf der willkommenen Gelegenheit, als Zuhörer bei den Prüfungen über die allgemeinen Naturwissenschaften Botanik, Chemie, Mineralogie und Physik über mancherlei Fortschritte, Entdeckungen und neuere Auffassungen in diesen Disziplinen belehrt zu werden, und, nicht zum wenigsten auf den mannigfachen Anregungen eines ungesucht-kollegialen Verkehrs mit den Vertretern der genannten Wissenschaften. Wie oft hat Rehsteiner seinem Freunde Schär nach einer glücklich erledigten Examenkampagne seine Freude über mancherlei Anregungen und Erweiterungen des wissenschaftlichen Gesichtskreises geäußert! Naturwissenschaftliche Einsichten waren für ihn ein Lebenselement!“

So war es natürlich, dass C. Rehsteiner auch ein eifriges Mitglied der zwei Gesellschaften seiner Vaterstadt war, die sich die Erforschung der Heimat zur Aufgabe gestellt hatten, der naturwissenschaftlichen Gesellschaft und des Alpenklubs; die beide seine Tätigkeit durch Ernennung zu ihrem Ehrenmitglied anerkannten. Die Versammlungen der neugegründeten

Sektion St. Gallen des schweizerischen Alpenklubs unter dem Präsidium seines verehrten Onkels, Dr. Friedrich von Tschudi, gehörten zu seinen liebsten Erholungsstunden und als er später selbst dessen Stelle als Präsident einnahm, förderte er mit Begeisterung das Gedeihen des ihm anvertrauten Vereins. Manch' dauernde Freundschaft mit Gleichgesinnten knüpfte sich an die Wanderungen des Alpenklubs in die nähern und weitem Gebiete des Heimatlandes. Bis ins hohe Alter war er ein rüstiger Berggänger, dem der Bergsport aber nicht Selbstzweck, sondern zugleich willkommene Gelegenheit war zu ernster, eifriger Naturbeobachtung, vornehmlich in botanischer und geologischer Hinsicht. Durch eine Reihe im Schweizerischen Alpenklub gehaltener Vorträge liess er seine Klubgenossen an seinen Beobachtungen und Erlebnissen teilnehmen, in leicht fasslicher Weise auch geologische Streiflichter einflechtend: 1876 Piz Mundaun-Piz Segnes-Rautispitz; 1879 Tödi; 1881 Piz Kesch; 1883 Geologische Exkursion in die Windgällengruppe; 1886 Untersuchung von Alpenseen; Schilthorn-Dossenhütte-Wetterhorn; 1887 Geologische Rückblicke in die Vergangenheit des Säntisgebirges; 1888 Die gegenwärtigen Ansichten über Gebirgsbildung; Rückblick auf den 25jährigen Bestand der Sektion St. Gallen; 1904 Oldenhorn und Wildhorn.

Nicht weniger tätigen Anteil nahm C. Rehsteiner an den Verhandlungen der st. gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, mit deren langjährigem Präsidenten Dr. B. Wartmann ihn aufrichtige Freundschaft verband und deren Kommission er als Vizepräsident während längern Jahren angehörte. Wenn ihm seine vielseitige Betätigung auch nicht erlaubte, selbständige Forschungsarbeiten vorzunehmen, so wusste er doch aus dem Schatze reicher Erfahrung und auf Grund genauer Beobachtung durch seine Vorträge aus den verschiedenen Disziplinen Botanik (*Elodea canadensis*, Wasserpest; Über Kolanüsse), Chemie (Das Blei als Material für Trinkwasserleitungen; Das Ozon; Über Arsen), Geologie (Dynamische Gesteine, gesammelt von Dr. A. Wettstein; Unsere

erratischen Blöcke), Pharmakognosie und Hygiene (Über Fieberrindenbäume; Der heutige Stand der Cholerafrage) manches Ergebnis der Wissenschaft dem allgemeinen Verständnis zugänglich zu machen. Seine letzte grössere Arbeit für die genannte Gesellschaft war die Verifizierung der in ihrem Besitze befindlichen erratischen Blöcke der Kantone St. Gallen und Appenzell. Mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit überzeugte er sich bei den meisten derselben an Ort und Stelle von ihrem Zustande. Damit war bereits eine der Arbeiten getan, welche nun die schweizerische naturforschende Gesellschaft auch für die andern Kantone durch die Gründung der Naturschutzkommissionen an die Hand genommen hat.

Seine jugendfrische Begeisterung für die Naturwissenschaften fand stets neue Stärkung an den Versammlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, denen er während einer Reihe von Jahren regelmässig beiwohnte. So oft es ihm seine Zeit erlaubte, folgte er den an die wissenschaftlichen Verhandlungen sich anschliessenden geologischen Exkursionen und noch in seinem siebenzigsten Lebensjahre durchstreifte er auf dreitägiger, oft beschwerlicher Wanderung unter Professor Heims bewährter Führung kreuz und quer sein geliebtes Säntisgebirge. Als im Jahre 1879 die schweizerische naturforschende Gesellschaft in St. Gallen tagte, verwaltete Rehsteiner das Amt des Jahrespräsidenten mit dem ihm eigenen liebenswürdigen Eifer und Ernst.

Aber auch die öffentliche Tätigkeit in verschiedenen Behörden seiner Vaterstadt beanspruchte einen Teil seiner grossen Arbeitskraft und Initiative. Schon 1864 zum Mitgliede des kantonalen Sanitätsrates gewählt, wirkte er in dieser Behörde während vollen 30 Jahren, von seinen ärztlichen Kollegen seiner Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit wegen hochgeschätzt. Von 1875 – 80 ward ihm das Mandat eines Gemeinderates zu Teil und es fiel ihm hiebei die Aufgabe zu, sich bei der Gründung der städtischen Gesundheitskommission an leitender Stelle organisatorisch und wissenschaftlich-praktisch zu betätigen. Während der ersten fünf Jahre ihres Bestehens führte er den

Vorsitz in der Gesundheitskommission, aber auch, nachdem er auf diese Stellung verzichtet hatte, blieb er dieser Behörde während langen Jahren als Mitglied treu. Seine intensive Mitarbeit an den Aufgaben dieser Institution, insbesondere auf dem Gebiete der Lebensmittelkontrolle, wird ihm in der Geschichte des öffentlichen Gesundheitswesens St. Gallens eine ehrenvolle Stelle sichern.

Sein lebhaftes Interesse für Erziehungs- und Schulfragen konnte er praktisch betätigen als Mitglied des genossenbürgerlichen Schulrates (1864–73) und später des Bezirksschulrates (1881–85).

Im letzten Jahrzehnt, als er nach der Übergabe der Apotheke an seinen Sohn über mehr freie Zeit verfügen konnte, stellte er seine Arbeitskraft auch in den Dienst der öffentlichen Wohltätigkeit. Mit aufopferndem Eifer widmete er sich als Mitglied der Direktionskommission der Taubstummenanstalt deren Interessen. Die gleiche väterliche Liebe und Fürsorge brachte er dem Kinderhort entgegen, dessen Fortbestand ihm sehr am Herzen lag. Sein Pflichtgefühl veranlasste ihn, obwohl schon sehr leidend, noch die Hauptversammlung als Vorsitzender zu leiten und seine letzte Arbeit während der Krankheit war eine Zusammenfassung der Tätigkeit des Kinderhortes für die Festgabe des in St. Gallen tagenden schulhygienischen Kongresses.

Trotz aller Gewissenhaftigkeit in der Ausübung seines Berufes und seiner Amtspflichten fand C. Rehsteiner immer noch Zeit zur Pflege eines harmonischen Familienlebens. Im Jahre 1863 hatte er Fanny Zollikofer als Gattin heimgeführt und lebte mit ihr während 44 Jahren in glücklicher Ehe. Ein Sohn und eine Tochter ergänzten den kleinen Familienkreis. Auf Wanderungen durch die freie Natur im Kreise der Seinen suchte mein Vater seine Erholung und durch seine Empfänglichkeit für alles Schöne wusste er solche Feierstunden auch für die Begleiter besonders genussreich zu gestalten. Und als beide Kinder sich verheirateten und mit der Zeit sechs muntere Enkel zum Grossvater aufschauten,

erwuchs ihm in der Beobachtung und liebevollen Beeinflussung ihrer Entwicklung eine neue ihn fesselnde Lebensaufgabe. Ein schwerer, nie ganz verwundener Schlag war es für ihn, als vor sechs Jahren seine Tochter einer tückischen Krankheit erlag und in ihrem eigenen wie im Elternhause eine unausfüllbare Lücke zurückliess.

Was Conrad Rehsteiner an die Hand nahm, war voll und ganz getan, eine seltene Pflichttreue bis ins Kleinste war ihm eigen. Alles Tun und Handeln aber durchdrang seine Herzensgüte als oberstes Leitmotiv, sein lebhaftes Temperament mildernd. Sein liebenswürdiges geselliges Wesen, verbunden mit einer schlichten Bescheidenheit, die öffentliche laute Anerkennung mied, erwarb ihm im engern und weitem Kreise Achtung und Verehrung. Mild und wohlwollend im Urteil gegenüber seinen Mitmenschen, streng in den Anforderungen an sich selbst, erfreute er sich eines beneidenswerten seelischen Gleichgewichts, innerer Ruhe und Charakterfestigkeit. Schwere Prüfungen legte dem rüstigen Greise, der bis über sein siebenzigstes Lebensjahr hinaus nie ernstlich krank gewesen war, die letzte Lebenszeit auf. Der lebhafte Mann, dem unermüdete Tätigkeit Lebensbedürfnis war, ertrug mit seltener Geduld und Ergebung als gereifter Lebensphilosoph die langen bangen Stunden, Tage und Monate der qualvollen Krankheit, bis ihn der Tod am 21. August 1907 sanft erlöste. Das Göthesche Wort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, ist in ihm zur Tat geworden.

H. Rehsteiner.

Verzeichnis der Publikationen von Conrad Rehsteiner.

1. Eröffnungsrede bei der zweiundsechzigsten Jahresversammlung der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in St. Gallen (Bemerkenswerte geologische Daten in St. Gallens Umgebung. — Einige Notizen über chemische Erscheinungen in der Entwicklung der Natur, insofern sie eine allgemeine Bedeutung haben.) Verhandlungen der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in St. Gallen 1879. Jahresbericht 1878/79. Seite 3—38.
2. Das Blei als Material für Trinkwasserleitungen. Bericht über die Tätigkeit der St. gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft während des Vereinsjahres 1866/67. St. Gallen 1867. Seite 126—151.
3. Unsere erratischen Blöcke (Mit 3 Tafeln). Bericht über die Tätigkeit der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft während des Vereinsjahres 1900/1901. St. Gallen 1902. Seite 138—169.
4. Eine Bergtour im Kanton St. Gallen mit naturwissenschaftlichen Ausblicken. Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung des Schweizer Alpenklubs in St. Gallen am 6. August 1893. St. Gallen 1893 12 Seiten.
5. Zur Erinnerung an Georg Sand-Frank in St. Gallen. Alpina 1900, No. 6, 1. Juni. Seite 63—66.
6. Kinderhort St. Gallen. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege 1907. Zürich 1907.

In der Schweizerischen Wochenschrift für Pharmazie sind erschienen:

7. Zum Erkennen kleiner Spuren Ammoniak. 1868 No. 16. Seite 112.
8. Zur Pharmacopoea helvetica. 1869, No. 49. Seite 373—374.
9. Unsere Pharmakopöe. 1869, No. 52. Seite 400—401.
10. Die Revision der Pharmacopoea helvetica. 1870, No. 5. Seite 30—32.
No. 6. Seite 37—41.
11. Gefälschter Safran. 1870, No. 40. Seite 295—296.
12. Über Extractum Ferri pomati, 1870, No. 44. Seite 332—333.
13. Eröffnungsrede zur 27. Jahresversammlung des Schweizerischen Apothekervereins in Thun und Interlaken. 1871, No. 38. Seite 291 bis 294. No. 39 Seite 297—302. No. 40 Seite 305—306.
14. Bericht über die Pharmakopöe. 1871, No. 41 Seite 313—318.
15. Eröffnungsrede und Bericht über das Vereinsjahr 1871—1872, der 28. Jahresversammlung des Schweizerischen Apothekervereins in Yverdon vorgelegt. 1872, No. 34 Seite 257—260. No. 36 Seite 276 bis 279. No. 37 Seite 281—287.

16. Spekulation auf den Umstand, dass die Drogen nur oberflächlich geprüft werden. 1873, No. 13 Seite 109—110.
17. Eröffnungsrede und Bericht über das Vereinsjahr 1872/73, in Glarus der 29. Jahresversammlung des Schweizerischen Apothekervereins vorgelegt. 1873, No. 36 Seite 305—308. No. 37 Seite 315 bis 319.
18. Das von Kaiser verbesserte Verfahren, Arsen nach der Methode von Schneider & Fyfe abzuscheiden. 1875, No. 30 Seite 251—258. No. 31 Seite 261—267.
19. Notizen über Quinetum. 1885, No. 6 Seite 41—44.
20. Besprechung von „Plugge & Schär. Die wichtigsten Heilmittel in ihrer wechselnden chemischen Zusammensetzung und pharmakodynamischen Wirkung“. 1886, No. 48 Seite 410—414.
21. Besprechung von „Wartmann & Schlatter. Kritische Übersicht über die Gefässpflanzen der Kantone St. Gallen und Appenzell. 1888, No. 51 Seite 421—424.
22. Museumsdirektor Dr. B. Wartmann, Nekrolog. 1902, No. 25 Seite 291 bis 292.

